

## Die Wiese

»Ich kann den Kerl«, flüsterte ungefragt aus ihrem ausge-  
dehnten Körper heraus die Frau, die mir im Wartestüb-  
chen, anders ließ es sich nicht nennen, gegenüber saß,  
»kann ihn nicht mehr ertragen. Prahmt und röstert seit  
einer Stunde von seinen Krankheiten. Tausende hat man  
selbst, überall, oben, unten, vorn, hinten, vom Zeh bis zu  
den Haarspitzen, sehen Sie mich nur an, Übergewicht, ja  
verdammst noch mal, was esse ich denn, darf ja gar nichts  
essen, bin allergisch gegen jedes, Salz, Pfeffer, Muskat,  
Senf, absolut jedes Gewürz, da, wo alles wieder raus-  
kommt, ist die Haut ganz wund, verätzt und verbrannt,  
können Sie sich denken, ein Hammer, hier den Vormittag  
und Mittag zu warten, Curry, Paprika, Fondor, nichts! Ich  
kann nicht mehr sitzen, nicht mehr sitzen, nicht mehr sit-  
zen! Das ist nicht Fett, das ist Veranlagung, ist Krankheit.  
Im Alter, ist mir schon prophezeit, stecke ich im Rollstuhl,  
nichts hilft mehr, vier Fachkräfte helfen nicht, der Rücken:  
total kaputt, bewege mich zu wenig, spüle im Sitzen, daher  
das Fett, wie soll ich mich rühren mit diesen Gewichten an  
den Knochen ringsum? Dazu dieser Kerl. Wird blind wer-  
den, hat Zucker. Ich kenn' das ja, immerzu von seiner  
Krankheit, wenn nicht Krankheit, dann Kriegsgefangen-  
schaft, mein Gott. Mein Gott, 1955 zurückgekehrt als  
einer der letzten, aus den russischen Steppen, schöne  
Gegend, kenn's auswendig, war Panzergrenadier, die wur-  
den extra festgehalten. Na und! Was nutzt uns das heute!  
Rechnen Sie nach, wie lange das her ist! Dann wieder die  
Krankheit. Der Kerl macht mich krank. Fette Beine, fette  
Finger, fetter Nacken, fetter Hintern. Ich vergesse leicht,  
auch Menschen, alles. Es erbittert mich, es gefällt mir  
nicht, aber ich kann alles, auch Freunde, leicht abtun. Was  
vorbei ist, ist vorbei. Traurig! Fürchterlich! Warum ster-  
ben auch alle so schnell dahin. Dagewesen und weg-  
grasert. Was war dann aber das Ganze wert? Da kann man  
doch gleich das Gedächtnis verlieren! Kein Finanzamt,  
keine Rentenversicherungsanstalt, kein Wahlzettel, kein  
Durchfall, keine Verstopfung. Ich selbst, was das Schön-  
ste wäre, im Ernst: möchte unsichtbar sein. Weg und ver-  
schwunden, von der Bildfläche federleicht weggeweht,  
ein Samenflöckchen, wie reizend, ein Hauch. Was für ein  
Glück: nicht da, nicht mehr da. Weg und vergessen, doch  
lebendig noch. Bin verrückt danach, Juniwiesen, hohe  
Gräser, kein Halm geschnitten, wie sie blühen und zit-  
tern und tun und machen und geschoben werden wie  
Wassermassen und plötzlich auch kreiseln, Inselchen,  
rundumgeschwenkt, im Spaß, im Wind, dieses Dunstige,  
schaumartig Leichte, ob die Sonne dafür sorgt, das  
Blühen, der Regen, ich weiß es nicht. Knäuelgras und  
Rohrglanzgras. Wollgras und Kammgras und Wiesen-  
fuchsschwanz und gleichzeitig: alles egal, die Namen  
und wiederum: keine Namen, alles Wiese, schlägt gegen  
Waldränder, trüber Himmel am besten, vielleicht. Das ist  
mein Schönstes, das sehe ich an, da geht mir das Herz so  
sperrangelweit auf, und ich werde klein, immer winziger,  
dünn und mager und dürr und ein Faden und dann, dann  
bin ich nicht mehr da, da ist nur noch die Wiese, die hoch,  
so hoch wogende, schwankende, schaukelnde, wie schön  
beschwipst, von mir aber nichts, sie hat mich geschnappt,  
ist übergeschwappt, über mich gestülpt, und endlich bin  
ich das, was ich will. Erkennen Sie mich? Wie ich quasselte  
und flüsterte mit den Halmen aus der Fettwiese und der  
Fettweide und der Feuchtwiese heraus, nur quatsche und  
flüstere vor mich hin, vor mich hin.«